

Zeichen des Heils

3.Adventssonntag

Patrozinium Maria Knotenlöserin

Jes 35,1-6.10

11.12.2016

Jak 5,7-10

St. Peter am Perlach

Mt 11,2-11

Freut euch zu jeder Zeit! Zu jeder Zeit!? Ist das möglich? Zu bedenken ist der Grund für diesen Zuruf: Freut euch im Herrn; denn er ist nahe.

Dafür werden uns heute Zeichen angeboten: Beim Propheten Jesaja sprechen sie in eine trostlose Situation hinein. Die meisten Israeliten waren aus ihrer Heimat verschleppt worden; sie lebten schon Jahrzehnte in der Fremde und immer noch nagte das Heimweh an ihnen. Ich verstehe so manchen Heimatvertriebenen, dessen Herz nach über 70 Jahren immer noch an seiner Heimat hängt. Israel hat die Heimkehr erlebt: Verwüstete Hoffnung blühte wieder auf, versteppte Herzen erhoben sich und neuer Mut setzte Hände und Füße in Bewegung. Nun sagten und sangen sie: Wir meinten, wir seien von Gott verlassen und haben doch erfahren, dass Gott treu bleibt.

Das wurde festgehalten, damit sich auch kommende Generationen daran aufrichten, wenn sie mit der Verlorenheit des Lebens konfrontiert werden. Manch einer wird auch bestätigen, dass er trotz schlimmer Erfahrungen wieder Perspektiven für sein Leben gefunden hat, dass Worte der Hoffnung sein Ohr und Herz erreichten, dass er wieder Mut zum Leben fand.

Als weiteres Zeichen des Heils lenken wir heute in St. Peter unseren Blick auf Maria, die uns im Bild der Knotenlöserin vor Augen steht.

Unwahrscheinliches wird von ihr gesagt: Einer jungen Frau aus Nazareth, einem Kaff – das ist das jüdische Wort für Dorf – im Landstrich Galiläa im hintersten Winkel des römischen Reiches wird angetragen, dass durch sie die große prophetische Verheißung wahr werden soll: Gott will seine Zuwendung zur Welt offenbaren und zwar in einem Menschen, in dem göttliche Herrschaft grundgelegt ist. Es ist amüsant, aber nicht erstaunlich, dass in der Weihnachtsgeschichte der "Augsburger Puppenkiste" der Engel Gabriel, der mit dieser Botschaft betraut ist, bei seiner Ankunft in der Welt eine Bruchlandung hinlegt: Gott verwirklicht sich in einem Menschen, das bringt sogar einen Engel durcheinander.

Und ebenso ist höchst erstaunlich, wie sich eine junge Frau – Maria, jüdisch Mirjam - Gott zur Verfügung stellt. Als sie „Ja“ gesagt hatte, stand sie dazu ihr ganzes Leben lang, auch in Prüfungen und Schwierigkeiten. „Ohne Makel“ – „Immaculata“ von Beginn – nennt die Kirche Maria. Als ihr klar wird, dass durch sie und mit ihr Umwerfendes durch göttliche Kraft geschehen soll, bricht es nach dem Evangelium des Lukas (1,46ff) wie ein Sturm des Lobpreises aus Maria heraus: „Hoch preist meine Seele den Herrn und mein Geist jubelt

über Gott“ und weiter erinnert dieses Lied in immer neuen Wendungen an die Sorge Gottes um die, die sich verloren glaubten und zu neuer Hoffnung fanden: Die Niedrigen werden erhöht und Hungernde und Sehnsüchtige erfahren Lebenserfüllung.

Gott steht zu seiner Verheißung; dann stellen sich Wonne und Freude ein, Kummer und Seufzen entfliehen, heißt es bei Jesaja. Die Zukunft Gottes ist und bleibt geöffnet. Darauf weist auch Johannes der Täufer hin: Einer wird kommen, der die Botschaft vom Himmelreich verkündet und verwirklicht.

Das Kind, das Zeichen, in dem dann diese Zusagen aufscheinen, soll „Jesus“ genannt werden - ein damals sehr verbreiteter Name wie auch der Name seiner Mutter Maria: ein Allerwelts-Name. Von diesem Namensträger aber wird gesagt: „Er wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden.“ (Lk 1,32) Durch den Mann aus Nazareth wird dem Namen „Jesus“ eine Bedeutung verliehen, die alle Zeiten überdauert. Denn in ihm geschieht der grundlegende Advent, für den wir uns in diesen Wochen öffnen. „Advent“ bedeutet „Ankunft“, Ankunft Gottes, die sich in Jesus Christus ein für alle Mal ereignet.

Dies bewirkt, wie wir in einem Adventslied singen, dass Blinde Licht erfahren, Stumme zum Lob fähig sind, Lahme in Bewegung geraten und allen Menschen Heil zuteilwird. (GL 221,4). Darin spiegelt sich die Antwort des heutigen Evangeliums auf die Frage des Johannes, ob Jesus wirklich der Messias, der Gottgesandte sei. Vermutlich war der Täufer verunsichert, weil sich im Wirken Jesu nichts öffentlich Spektakuläres ereignete. Darin stecken durchaus auch die Fragen aller, auch unserer Tage: Warum bleibt so viel Unrecht und Leid? Was hat sich denn seit Christus grundlegend in der Welt verändert?

Jesus weist als Antwort auf die Zeichen hin, die geschehen: Durch seine Botschaft werden Angst und Furcht vor Gott beseitigt; durch seine Hilfe finden Bedrängte trotz der Lasten ihres Lebens neue Lebensfreude, weil er sich ihnen in Wort und Tat zuwendet; indem er den Menschen dient, befähigt er sie, im Geist Gottes, der heilt und heiligt, auch füreinander da zu sein. Das ist sein Weg, der Weg der Liebe, die Welt zu verändern. Selbst sein Tod ist noch Dienst, weil er darin die große menschliche Aufgabe des Sterbens durchlebt und durchleidet, die für jeden ansteht und weil sich an ihm zeigt, dass alles - Leben und Sterben - in der Liebe des lebendigen Gottes geborgen ist.

Ganz und gar wird das dann offenbar werden, wenn einmal die Dimensionen des Kosmos an ihr Ende kommen. Dann wird endgültig Advent - Ankunft - sein, weil Gott alles in allem (1 Kor 15,28) ist. Dann wird eindeutig sein: Freut euch im Herrn, denn er ist da .